Erscheinen jeden Mittwoch und Sonnabend.

Abonnement: vierteljährlich 12½ Sgr. Durch die Posten 15 Sgr., einschl. Porto u. Steuer.

Einzelne Nrn. 1 Sgr.

Schlesische Gebirgs-Blüthen.

XXI. Jahrgang.

№ 75.

Inserate werden angenommen bis Mittag jedes Dienstags und Freitags.

Preis: die gewöhnliche Spaltenzeile od. deren Raum 6 Pf.

1 bis 5 Zeilen 2½ Sgr.

Waldenburg, Mittwoch den 19. September 1855.

Die wunderbare Rettung.

(Fortsetzung.)

Einer der Richter machte die Bemerkung, der Umstand, daß Mr. Tisdall einen so großen Verlust erlitten hätte, möchte einige schlechte Menschen, die zufällig davon gehört, zu dem Entschlusse gebracht haben, ihn zu ermorden, nachdem sie ihn beraubt hatten, und dann den Verdacht des Selbstmordes auf ihn zu wälzen, eine Vermuthung, welche durch die gefundenen Rasirmesser bestätigt wurde.

Obgleich mein Vater, so lange ich mich erinnern konnte, nie seinen Bruder besucht und eben so wenig von ihm einen Besuch empfangen hatte, da er sehr ungeselliger Natur war und ihre beiden Wohnsitze weit von einander entfernt lagen, so liebte er meinen Oheim doch sehr, und empfand schmerzlich die Vernachlässigung, deren Gegenstand Sir Arthur war.

Als ich mein achtzehntes Jahr beinahe erreicht hatte, starb mein Vater, und ließ mich tief betrübt zurück, und in Folge seiner abgeschlossenen Lebensweise mit sehr wenigen Bekannten und beinahe ganz ohne Freunde. Die Bestimmungen seines Testamentes waren auffallend und überraschten mich nicht wenig, als ich mich soweit gesammelt, sie zu hören und zu verstehen. Seine bedeutenden Besitzungen waren mir und meinen Leibeserben für ewige Zeiten vermacht, und in Ermangelung solcher Erben sollten sie nach meinem Tode ohne alles Hinderniß auf meinen Oheim, Sir Arthur, und dessen Kinder übergehen. Zugleich setzte das Testament meinen Oheim zu meinem Vormund ein, mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß er mich in sein Haus aufnehmen und während meiner Minderjährigkeit unter seiner Aufsicht behalten möchte. In Erwägung der erhöhten Ausgaben, die ihm daraus erwachsen mußten, war für die Dauer meines dortigen Aufenthaltes eine bedeutende jährliche Summe ausgesetzt. Den Grund dieser Bestimmung erkannte ich auf der Stelle. Mein Vater wünschte der Welt zu zeigen, wie groß und unerschüttert sein Vertrauen auf seinen Bruder sei, indem er es zum augenscheinlichen Interesse Sir Arthur's machte, mich ohne Nachkommen sterben zu sehen und mich gleichwohl unter seine unbedingte Obhut und Aufsicht stellte. So dachte er seines Bruders Unschuld und Ehre zu beweisen. Es war ein sonderbares, vielleicht ein thörichtes Verfahren, allein ich war in der Ansicht erzogen worden, meinen Oheim als einen Mann zu betrachten, dem die öffentliche Meinung schweres Unrecht gethan hatte, und so fühlte ich keine Unbehaglichkeit über die Anordnungen meines Vaters, ausgenommen die Scheu eines jungen Mädchens, zum ersten Male in den Kreis ihr fremder Personen einzutreten. Bevor ich meine bisherige Heimath verließ, was nur mit schwerem Herzen geschehen konnte, empfing ich von meinem Oheim einen zärtlichen und sehr freundlichen Brief, ganz dazu geeignet, mir das Scheiden von den Plätzen meines bisherigen Lebens zu erleichtern und mich vollends mit den Anordnungen meines Vaters auszusöhnen.

Es war an einem schönen Herbsttage, als ich mich der alten Besitzung Carrickleigh näherte. Nicht leicht werde ich den Eindruck des Trübsinnes und der Traurigkeit vergessen, denn Alles, was ich sah, auf mich machte. Die Sonnenstrahlen fielen mit reichem, melancholischem Glanze auf die schönen alten Bäume, die in Gruppen standen und ihre weiten Schatten über Feld und Wiesen breiteten; Alles trug einen Stempel der Vernachlässigung und des Ver-

falles, welcher beinahe bis zur Verwüstung stieg, und er steigerte sich auf eine traurige Weise, je näher wir dem Gebäude kamen, in dessen Umgebung der Boden einst kunstreicher und sorgfältiger gepflegt worden war, wo also auch die Vernachlässigung störender hervortrat.

Wir fuhren an zwei ehemaligen Fischteichen vorüber, die jetzt nur noch stinkende Sümpfe waren. In der Allee, die zum Wohngebäude führte, fehlten mehrere Bäume, sie war mit Gras und Nesseln bewachsen, und große Steine, aus dem Pflaster gerissen, lagen umher. Thorpfeiler standen hier und dort, doch die Thore waren verschwunden, und um den unangenehmen Eindruck noch zu vergrößern, lagen neben den schönen Bäumen an mehreren Stellen halbvermoderte Stämme.

Nachdem der Wagen eine Viertelmeile unter so traurigen Umgebungen hingefahren war, erreichten wir eine ziemlich steile Höhe, und nun wurden die Mauern von Carrickleigh sichtbar, die sich in geringer Entfernung erhoben, und durch den darüber emporragenden Wald verdunkelt wurden. Es war ein viereckiges Gebäude von beträchtlicher Ausdehnung; die Front mit dem Hauptthore lag uns zugewendet und das Ganze trug die Spuren des Alterthumes. Das finstere Aussehen des Gebäudes, die ringsum herrschende Verödung im Verein mit den Erinnerungen, welche den Ort zu einem schwarzen Blatte unserer Familiengeschichte machten, waren wohl geeignet, das Gemüth finster und traurig zu stimmen.

Als der Wagen über den grasbewachsenen Hof fuhr, bellte ein großer Kettenhund und lockte dadurch zwei Menschen von widerlichem Aussehen, die ganz zu allem Uebrigen paßten, aus einem halberfallenen Wirthschaftsgebäude, um nach den Pferden zu sehen. Die Thür zu der Eingangshalle wurde geöffnet und ich trat in einen weiten, spärlich beleuchteten Raum, in welchem sich kein Mensch befand. Ich hatte indeß nicht lange Zeit, mich den finstern Eindrücken hinzugeben, denn noch ehe mein Wagen abgepackt war, ja, noch ehe ich Hut und Mantel abgelegt hatte, eilte ein junges Mädchen zu mir herein, küßte mich herzlich und rief etwas lärmend aus:

‚Meine liebe Cousine, meine theure Margarethe, — ich bin so erfreut — ganz außer Athem; — wir erwarteten Dich nicht vor zehn Uhr. Mein Vater ist irgendwo hier herum, doch er kann nicht weit sein. — Jakob, — Conrad, ruft den Herrn! Mein Bruder ist selten zu Hause, wenigstens zu keiner vernünftigen Stunde. — Du mußt so ermüdet sein — so angegriffen; — ich will Dir Dein Zimmer zeigen; — sorgt dafür, daß der Lady Margareth Gepäck herauf gebracht wird. Du mußt Dich hinlegen, Margarethe und ausruhen. Debohra, bringe Kaffee — die Treppe hinauf. Wir sind so entzückt, Dich zu sehen. — Du kannst nicht glauben, wie allein ich mich gefühlt habe. — Wie steil die Treppe ist, nicht wahr? Ich bin so froh, daß Du gekommen bist; ich konnte kaum daran glauben, wie gut ist das von Dir, meine liebe Cousine Margarethe.‘

Es lag eine echte Gutmüthigkeit und Herzlichkeit in dieser wortreichen Begrüßung meiner Cousine, und ich fühlte mich dadurch ihr gegenüber sogleich behaglich.

Das Zimmer, in welches sie mich führte, theilte zwar das Aussehen des Verfalles, welches in dem ganzen Hause herrschte, es war aber nichtsdestoweniger mit dem offenbaren Bemühen in Stand gesetzt worden, es bequem und angenehm zu machen und ihm sogar einen Anschein von Luxus zu geben. Was mir aber daran am meisten gefiel, war, daß es durch einen kleinen Gang mit dem Zimmer meiner Cousine zusammenhing, ein Umstand, der ihm in meinen Augen den Charakter der Einsamkeit und Traurigkeit raubte, den er außerdem gehabt haben würde.

Nachdem einige Anordnungen, die ich nothwendig fand, getroffen worden waren, gingen wir in das Wohnzimmer hinab, ein großes getäfeltes Gemach, rings mit grimmigen alten Portraits behangen. In dem großen Kamin brannte, wie ich mit Vergnügen bemerkte, ein behagliches Feuer. Hier fand meine Cousine Muße, mit mehr Ruhe zu sprechen, und ich erfuhr von ihr etwas über das Leben und die Gewohnheiten der beiden Familienglieder, die ich noch nicht gesehen hatte. Bei meiner Ankunft hatte ich von der Familie, in deren Mitte ich leben sollte, nichts gewußt, als daß sie aus meinem Oheim und dessen Tochter bestand, denn Lady Tyrrell war schon längst gestorben. Von meiner Gefährtin erfuhr ich jetzt in Ergänzung dieser unvollständigen Nachrichten, daß mein Oheim in der größten Zurückgezogenheit lebte und so strenge, wie dies bei gebesserten Wüstlingen der Fall zu sein pflegt. In der letzten Zeit war er noch finsterer und religiöser geworden. Ihr

Bericht über ihren Bruder war ungleich weniger günstig, obgleich sie nichts zu seinem unmittelbaren Nachtheil sagte. Aus alle dem, was ich aus ihren Worten entnehmen konnte, schloß ich, daß er ein müßiggängerischer, roher, ausschweifender Herumtreiber war, was man als eine Folge davon betrachten konnte, daß er, aus der besseren Gesellschaft ausgeschlossen, Niedrigerstehende zu seinem Umgange wählen mußte, wobei er noch des gefährlichen Vorrechts genoß, ziemlich viel Geld ausgeben zu können. Indeß lag in den Mittheilungen meiner Cousine nichts, was mich veranlassen konnte, schon damals ein so bestimmtes Urtheil zu fällen.

[Fortsetzung folgt.]

Kleine Zeitung.

Berlin. Die russische Regierung hat die Vermittelung zwischen den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas und Dänemarks in der Sundzollfrage übernommen; vor der Beendigung des orientalischen Krieges lassen die Vereinigten Staaten die Angelegenheit ruhen.

Wien. In Oesterreich sind bis Ende August an 40,000 Menschen an der Cholera gestorben.

Paris. Ein feierliches Tedeum, dem der Hof beiwohnte, fand zu Ehren des Sieges über Sebastopol statt. Großer Jubel in Paris. — Auf eine Anfrage Oesterreichs wegen zukünftiger Friedens-Verhandlungen antwortete man, daß man sich nur wieder in Unterhandlungen einlassen würde, wenn der Sitz derselben Paris sein würde. — Der Attentäter Belamare ist als wahnsinnig nach Bicetre geschickt. — Die Münze ist beschäftigt, eine Medaille zur Erinnerung an die letzte Anleihe zu prägen. Vor Zeiten war eine Medaille bestimmt, das Andenken an eine große That zurückzurufen; heut zu Tage ist sie bestimmt, an ein Geschäft, an Agiotage zu erinnern. Andere Zeiten, andere Medaillen. — Der Kaiser von Oesterreich hat dem Kaiser der Franzosen bereits seine Beglückwünschungen über den Fall von Sebastopol ausdrücken lassen. — General Pelissier ist zum Marschall ernannt. Abdel-Kader befindet sich wieder in Paris, in Folge einer Einladung des Kaisers, damit er nicht aus langer Weile dumme Streiche in Algier mache. Er macht sehr reiche Geschenke an den Hof.

Madrid. In Spanien richtet die Cholera noch Verheerungen an. In Tafalla (Navarra) sind von 5000 Seelen mehr als 800 unterlegen. — 200 Carlisten sind aus Frankreich in Catalonien eingedrungen. Die Gesammtstärke der in dieser Provinz und in Aragonien umherziehenden Banden wird auf 1500 Bewaffnete geschätzt. Man befürchtet, daß die 3000 Arbeiter am Ebro-Canal, dessen Arbeiten wegen Geldmangels seit einiger Zeit eingestellt sind, sich ihnen anschließen.

Von der Ostsee. Die Flotte der Alliirten befindet sich noch immer bei Nargen und Seskair.

Aus der Krim. Der russische Obergeneral hat in der Karabelnaja bis auf das Fort Paul alle fortifikatorischen Gebäude zerstören lassen, eben so die zwei Brücken über den großen und kleinen Kriegshafen und einige Schiffe. Die Russen nahmen ihren Rückzug in die Forts St. Alexander und St. Nicolaus, und die Alliirten haben am 9. d. M. weder die Karabelnaja noch die Stadt betreten gehabt. Die russischen Streitkräfte hatten sich in die nördlichen Forts noch nicht zurückgezogen. Die Einnahme des Malakoffthurmes mit allen seinen Rückschanzen läßt das Zurückweisen des Sturmes von den andern Punkten als minder wichtig erscheinen, da das große Sägewerk und jenes der Carenage von den Batterien des Malakoff-Thurmes beherrscht werden. Die Franzosen haben fünf verwundete Generale, darunter Bosquet. Sie haben die Russen mit einem solchen Feuer verfolgt, daß ein Theil der Verfolger die Brücke des St. Paul-Forts passirte, welche Gortschakoff erst später abtragen ließ. — Es bleibt den Russen nur die nördliche Seite von Sebastopol übrig. Wenn das Nordfort im Stande ist, eine längere Belagerung auszuhalten, so wird es ihm doch bald an Lebensmitteln fehlen, da die Verbündeten dasselbe einschließen können. — Pelissier hat den von Gortschakoff verlangten Waffenstillstand verweigert. — Von Franzosen sind 13 Generale theils verwundet, theils getödtet, und ungefähr 15,000 Mann von den Alliirten sollen kampfunfähig sein. — General Pelissier giebt in einer Depesche vom 11. die Zahl der bei Sebastopol verwundeten Franzosen auf 4500 an, worunter 240 Offiziere. — Die Russen haben die letzten Reste ihrer Flotte im Hafen vernichtet. Der Malakoff wurde im raschen Anlauf genommen, mehr Opfer kosteten die zweimaligen fruchtlosen Attaquen auf den Redan und das Centralfort. Daß die Russen in dem Besitze dieser zwei Werke blieben, ermöglichte ihren Rückzug in die sechs Hauptforts an der Südseite des Hafens. Diese Forts sind noch mit drei Reihen Kanonen armirt, das Fort St. Nicolaus hat 190 Kanonen. Das Kaliber der Geschütze in diesen Forts ist achtzöllig und fähig, 68pfündige Vollkugeln zu werfen. Die Forts Alexander, Nikolaus und Paul haben zusammen 560 Kanonen, sie beherrschen den Hafen, die Stadt und die Vorstadt, und die Geschütze sind derart postirt, daß das Feuer von 150 Röhren auf einen Punkt concentrirt werden kann.

Konstantinopel. Omer Pascha ist nach Varna abgereist, um die Einschiffung eines 15000 Mann

starken Corps zu überwachen. Er wird sich dann nach der Krimm und hierauf nach Batum begeben, wo 40,000 Mann concentrirt werden sollen. — Das Belagerungsheer der Russen befindet sich zwischen Kars und Erzerum. Erzerum wäre noch auf zwanzig Tage verproviantirt. Die Tscherkessen und Abchasen haben sich jede fremde Einmischung verbeten und wollen ihre Selbstständigkeit bewahren.

Notizen aus der Provinz.

Neurode, 13. Septbr. In Urwitz, Habelschwerter Kreises, nahe am Schneeberge, sind in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. der Ausgedinger Wagner und seine Frau, ein Paar sehr alte Leute, auf dem Heuboden, die Hände geknebelt, den Mund mit Heu verstopft und beide erdrosselt, vorgefunden worden. Im Hause waren Schränke und Kästen erbrochen. Zwei der That verdächtige Personen sind eingezogen. — Herr Weilshäuser in Neustadt O. S. ist Verleger von Schriften, welche den Vegetarianismus, d. h. das Verwerfen und Enthalten von Fleischspeisen, deren Genuß etwas Unchristliches, Thierisches, Unmenschliches sei, und die Pflanzenkost empfehlen, hat auch ein Kochbuch der fleischschuen Schule herausgegeben, das allein schon wie eine Hungerkur wirkt. Gut wär's für die übrigbleibenden Fleischesser bei den theuren Fleischpreisen, wenn die Ausbreitung einer nur Pflanzenkost genießenden Secte zunehme, was leider auch ohne die Bücher derselben geschieht! — Auf einer Zinkhütte bei Beuthen sind unter den Arbeitern Unordnungen vorgekommen. Gegen 200 Arbeiter sollen ihre Arbeit eingestellt haben, benehmen sich widersätzlich und haben sich gegen ihre Beamten Drohungen erlaubt. Die Polizei ist eingeschritten, aber die Herstellung der Ordnung konnte nicht ermittelt werden. — Die Hauptmanöver der 11. Division werden in die Tage vom 19. bis 25. Septbr. fallen. Am 19. Septbr. werden die Truppen, nur bei schönem Wetter, in der Gegend von Nimpsch, (bei Langenöls, Senitz, Heidersdorf, Groß-Kniegnitz, Rudelsdorf ꝛc.) bivouakiren, oder bei schlechtem Wetter in genannten Orten engere Kontonnements beziehen. Am 24. Septbr. werden die Truppen bei Raselwitz, Kuhnau ꝛc. bivouakiren oder bei schlechtem Wetter einquartirt werden. Am 25. Septbr. auf dem Rückmarsche bei Nankau, Jordansmühl ꝛc. Die Manöver werden sich nach dem Reichenbacher und dem Schweidnitzer Kreise zu bewegen. — Brieg. Am 9. wurde in Berlin ein Lithopraph aus Brieg als Falschmünzer verhaftet, als er eben in einer Conditorei einen Fünfthalerschein eigener Fabrik wechseln wollte. Bis jetzt sind bei ihm und einem Complicen in Brieg 10,000 Thlr. falsche Fünfthalerscheine aufgefunden worden. — Breslau. Frau Dr. Mampé-Babnigg ist in Köln engagirt. — Am Sonnabend ist der Abendzug der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn statt um 7¼ Uhr, um 9¼ Uhr hier eingetroffen, durch einen Unfall bei Jeßnitz (diesseits Guben), woselbst an der Maschine des Berliner Zuges ein Siederohr geplatzt war. Es mußte eine andere Maschine requirirt und mehr als 1½ Stunden im Freien gehalten werden.

Bunte Blätter.

— **Constantinopel**, im Aug. Ein junger Kaufmann hatte an seine Bude die Worte geschrieben: „Die Verschlagenheit der Männer übertrifft jene der Weiber.“ Ein bildschönes Mädchen liest diese Inschrift und faßt den Entschluß, diesem Kaufmann einen Possen zu spielen. Die Schöne tritt in den Laden, besieht einige Waaren, unterhält sich mit dem Kaufmann, thut, als ob ohne ihr Zuthun der Schleier sich löse und läßt dabei ihr Gesicht flüchtig sehen; hebt dann die eine Hand so empor, daß ihr schön gerundeter Arm sichtbar wird und dessen blendende Weiße nicht verhüllt bleibt, und versteht es so anzustellen, daß auch ihr prächtig geformtes Bein dem Kaufmann ins Auge fallen muß. Beim Anblick so vieler Reize geräth dieser in Wallung. Sie geht einige Tage nach einander mehrmals bei dem Laden vorbei, und am Ende gerieth der Kaufmann außer sich. Er bittet sie, sie möge sich ihm zu erkennen geben und seine Hand annehmen. Die Schöne äußert: ihr Vater sei ein sehr geiziger Kadi, von welchem sie gar keine Mitgift zu erwarten habe. Wenn Freier kämen, sage er, seine Tochter sei einäugig und von unerträglicher Gemüthsart. Aber am andern Morgen ging der Kaufmann doch zum Kadi und bat ihn um die Hand seiner Tochter. Der Kadi gab die Antwort, auf welche der Bewerber gefaßt war: „Meine Tochter ist sehr häßlich, und es wäre mir leid, wenn Du Dich auch nur einen Augenblick täuschtest. Es wird Dich gereuen, wenn Du sie heirathest; also laß das Ding bleiben, und suche Dir eine andere Frau.“ Allein der rasend verliebte Kaufmann blieb bei seinem Verlangen, und nun sagte der Kadi: „Geschehe also wie Du willst; ich brauche mir nicht vorzuwerfen, daß ich Dich hätte täuschen wollen. Du hast mir also nach der Heirath etwaige Mängel, die Du an meiner Tochter bemerkst, nicht vorzuwerfen; ich gebe sie Dir zum Weibe; lebe glücklich mit Ihr.“ Der Kaufmann heirathete die Tochter des Kadi. Erst in der Hochzeitsnacht konnte er sich überzeugen, daß der Vater die Wahrheit gesagt, und die bewußte Schöne ihn hinters Licht geführt hatte. Er war Ehemann einer Andern geworden. Am nächsten Tage saß er mit trübseliger Miene in seiner Bude. Da ging seine Schöne vorüber und grüßte ihn mit der freundlichsten Miene von der Welt. „Ach Du hast mich unglücklich gemacht!“ rief er ihr entgegen, „meine Liebe zu Dir hat mich in einen Abgrund geschleudert! Weshalb triebst Du Deinen Spott mit mir?“ Lächelnd entgegnete sie: „Weil Du auf Deine Bude den Wahlspruch schriebst: Die Verschlagenheit und List der Männer geht über jene der Weiber. Da wollte ich Dir zeigen, daß das Gegentheil der Fall sei. Du liebst mich und Du gefällst auch mir; ich bin bereit, die Dinge ins Gleiche zu bringen und will Dich heirathen; aber zuvor muß Deine Frau damit einverstanden sein, denn sie ist meine Freundin. Die ist häßlich und konnte deßhalb keinen Mann bekommen; Du hast Sie geheirathet, sie wird wie Deine Schwester und ich werde Deine Frau sein.“ Damit war der verliebte Kaufmann vollkommen einverstanden.

Hierzu ein „Allgemeiner Anzeiger“ als Beilage.

Erscheinen jeden Mittwoch und Sonnabend.

Abonnement: vierteljährlich 12½ Sgr. Durch die Posten 15 Sgr., einschl. Porto u. Steuer.

Einzelne Nrn. 1 Sgr.

Schlesische Gebirgs-Blüthen.

XXI. Jahrgang.

№ 75.

Inserate werden angenommen bis Mittag jedes Dienstags und Freitags.

Preis: die gewöhnliche Spaltenzeile od. deren Raum 6 Pf.

1 bis 5 Zeilen 2½ Sgr.

Waldenburg, Mittwoch den 19. September 1855.

Die wunderbare Rettung.

(Fortsetzung.)

Einer der Richter machte die Bemerkung, der Umstand, daß Mr. Tisdall einen so großen Verlust erlitten hätte, möchte einige schlechte Menschen, die zufällig davon gehört, zu dem Entschlusse gebracht haben, ihn zu ermorden, nachdem sie ihn beraubt hatten, und dann den Verdacht des Selbstmordes auf ihn zu wälzen, eine Vermuthung, welche durch die gefundenen Rasirmesser bestätigt wurde.

Obgleich mein Vater, so lange ich mich erinnern konnte, nie seinen Bruder besucht und eben so wenig von ihm einen Besuch empfangen hatte, da er sehr ungeselliger Natur war und ihre beiden Wohnsitze weit von einander entfernt lagen, so liebte er meinen Oheim doch sehr, und empfand schmerzlich die Vernachlässigung, deren Gegenstand Sir Arthur war.

Als ich mein achtzehntes Jahr beinahe erreicht hatte, starb mein Vater, und ließ mich tief betrübt zurück, und in Folge seiner abgeschlossenen Lebensweise mit sehr wenigen Bekannten und beinahe ganz ohne Freunde. Die Bestimmungen seines Testamentes waren auffallend und überraschten mich nicht wenig, als ich mich soweit gesammelt, sie zu hören und zu verstehen. Seine bedeutenden Besitzungen waren mir und meinen Leibeserben für ewige Zeiten vermacht, und in Ermangelung solcher Erben sollten sie nach meinem Tode ohne alles Hinderniß auf meinen Oheim, Sir Arthur, und dessen Kinder übergehen. Zugleich setzte das Testament meinen Oheim zu meinem Vormund ein, mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß er mich in sein Haus aufnehmen und während meiner Minderjährigkeit unter seiner Aufsicht behalten möchte. In Erwägung der erhöhten Ausgaben, die ihm daraus erwachsen mußten, war für die Dauer meines dortigen Aufenthaltes eine bedeutende jährliche Summe ausgesetzt. Den Grund dieser Bestimmung erkannte ich auf der Stelle. Mein Vater wünschte der Welt zu zeigen, wie groß und unerschüttert sein Vertrauen auf seinen Bruder sei, indem er es zum augenscheinlichen Interesse Sir Arthur's machte, mich ohne Nachkommen sterben zu sehen und mich gleichwohl unter seine unbedingte Obhut und Aufsicht stellte. So dachte er seines Bruders Unschuld und Ehre zu beweisen. Es war ein sonderbares, vielleicht ein thörichtes Verfahren, allein ich war in der Ansicht erzogen worden, meinen Oheim als einen Mann zu betrachten, dem die öffentliche Meinung schweres Unrecht gethan hatte, und so fühlte ich keine Unbehaglichkeit über die Anordnungen meines Vaters, ausgenommen die Scheu eines jungen Mädchens, zum ersten Male in den Kreis ihr fremder Personen einzutreten. Bevor ich meine bisherige Heimath verließ, was nur mit schwerem Herzen geschehen konnte, empfing ich von meinem Oheim einen zärtlichen und sehr freundlichen Brief, ganz dazu geeignet, mir das Scheiden von den Plätzen meines bisherigen Lebens zu erleichtern und mich vollends mit den Anordnungen meines Vaters auszusöhnen.

Es war an einem schönen Herbsttage, als ich mich der alten Besitzung Carrickleigh näherte. Nicht leicht werde ich den Eindruck des Trübsinnes und der Traurigkeit vergessen, denn Alles, was ich sah, auf mich machte. Die Sonnenstrahlen fielen mit reichem, melancholischem Glanze auf die schönen alten Bäume, die in Gruppen standen und ihre weiten Schatten über Feld und Wiesen breiteten; Alles trug einen Stempel der Vernachlässigung und des Ver-

falles, welcher beinahe bis zur Verwüstung stieg, und er steigerte sich auf eine traurige Weise, je näher wir dem Gebäude kamen, in dessen Umgebung der Boden einst kunstreicher und sorgfältiger gepflegt worden war, wo also auch die Vernachlässigung störender hervortrat.

Wir fuhren an zwei ehemaligen Fischteichen vorüber, die jetzt nur noch stinkende Sümpfe waren. In der Allee, die zum Wohngebäude führte, fehlten mehrere Bäume, sie war mit Gras und Nesseln bewachsen, und große Steine, aus dem Pflaster gerissen, lagen umher. Thorpfeiler standen hier und dort, doch die Thore waren verschwunden, und um den unangenehmen Eindruck noch zu vergrößern, lagen neben den schönen Bäumen an mehreren Stellen halbvermoderte Stämme.

Nachdem der Wagen eine Viertelmeile unter so traurigen Umgebungen hingefahren war, erreichten wir eine ziemlich steile Höhe, und nun wurden die Mauern von Carrickleigh sichtbar, die sich in geringer Entfernung erhoben, und durch den darüber emporragenden Wald verdunkelt wurden. Es war ein viereckiges Gebäude von beträchtlicher Ausdehnung; die Front mit dem Hauptthore lag uns zugewendet und das Ganze trug die Spuren des Alterthumes. Das finstere Aussehen des Gebäudes, die ringsum herrschende Verödung im Verein mit den Erinnerungen, welche den Ort zu einem schwarzen Blatte unserer Familiengeschichte machten, waren wohl geeignet, das Gemüth finster und traurig zu stimmen.

Als der Wagen über den grasbewachsenen Hof fuhr, bellte ein großer Kettenhund und lockte dadurch zwei Menschen von widerlichem Aussehen, die ganz zu allem Uebrigen paßten, aus einem halb erfallenen Wirthschaftsgebäude, um nach den Pferden zu sehen. Die Thür zu der Eingangshalle wurde geöffnet und ich trat in einen weiten, spärlich beleuchteten Raum, in welchem sich kein Mensch befand. Ich hatte indeß nicht lange Zeit, mich den finstern Eindrücken hinzugeben, denn noch ehe mein Wagen abgepackt war, ja, noch ehe ich Hut und Mantel abgelegt hatte, eilte ein junges Mädchen zu mir herein, küßte mich herzlich und rief etwas lärmend aus:

‚Meine liebe Cousine, meine theure Margarethe, — ich bin so erfreut — ganz außer Athem; — wir erwarteten Dich nicht vor zehn Uhr. Mein Vater ist irgendwo hier herum, doch er kann nicht weit sein. — Jakob, — Conrad, ruft den Herrn! Mein Bruder ist selten zu Hause, wenigstens zu keiner vernünftigen Stunde. — Du mußt so ermüdet sein — so angegriffen; — ich will Dir Dein Zimmer zeigen; — sorgt dafür, daß der Lady Margareth Gepäck herauf gebracht wird. Du mußt Dich hinlegen, Margarethe und ausruhen. Debohra, bringe Kaffee — die Treppe hinauf. Wir sind so entzückt, Dich zu sehen. — Du kannst nicht glauben, wie allein ich mich gefühlt habe. — Wie steil die Treppe ist, nicht wahr? Ich bin so froh, daß Du gekommen bist; ich konnte kaum daran glauben, wie gut ist das von Dir, meine liebe Cousine Margarethe.‘

Es lag eine echte Gutmüthigkeit und Herzlichkeit in dieser wortreichen Begrüßung meiner Cousine, und ich fühlte mich dadurch ihr gegenüber sogleich behaglich.

Das Zimmer, in welches sie mich führte, theilte zwar das Aussehen des Verfalles, welches in dem ganzen Hause herrschte, es war aber nichtsdestoweniger mit dem offenbaren Bemühen in Stand gesetzt worden, es bequem und angenehm zu machen und ihm sogar einen Anschein von Luxus zu geben. Was mir aber daran am meisten gefiel, war, daß es durch einen kleinen Gang mit dem Zimmer meiner Cousine zusammenhing, ein Umstand, der ihm in meinen Augen den Charakter der Einsamkeit und Traurigkeit raubte, den er außerdem gehabt haben würde.

Nachdem einige Anordnungen, die ich nothwendig fand, getroffen worden waren, gingen wir in das Wohnzimmer hinab, ein großes getäfeltes Gemach, rings mit grimmigen alten Portraits behangen. In dem großen Kamin brannte, wie ich mit Vergnügen bemerkte, ein behagliches Feuer. Hier fand meine Cousine Muße, mit mehr Ruhe zu sprechen, und ich erfuhr von ihr etwas über das Leben und die Gewohnheiten der beiden Familienglieder, die ich noch nicht gesehen hatte. Bei meiner Ankunft hatte ich von der Familie, in deren Mitte ich leben sollte, nichts gewußt, als daß sie aus meinem Oheim und dessen Tochter bestand, denn Lady Tyrrell war schon längst gestorben. Von meiner Gefährtin erfuhr ich jetzt in Ergänzung dieser unvollständigen Nachrichten, daß mein Oheim in der größten Zurückgezogenheit lebte und so strenge, wie dies bei gebesserten Wüstlingen der Fall zu sein pflegt. In der letzten Zeit war er noch finsterer und religiöser geworden. Ihr

Bericht über ihren Bruder war ungleich weniger günstig, obgleich sie nichts zu seinem unmittelbaren Nachtheil sagte. Aus alle dem, was ich aus ihren Worten entnehmen konnte, schloß ich, daß er ein müßiggängerischer, roher, ausschweifender Herumtreiber war, was man als eine Folge davon betrachten konnte, daß er, aus der besseren Gesellschaft ausgeschlossen, Niedrigerstehende zu seinem Umgange wählen mußte, wobei er noch des gefährlichen Vorrechts genoß, ziemlich viel Geld ausgeben zu können. Indeß lag in den Mittheilungen meiner Cousine nichts, was mich veranlassen konnte, schon damals ein so bestimmtes Urtheil zu fällen.

[Fortsetzung folgt.]

Kleine Zeitung.

Berlin. Die russische Regierung hat die Vermittelung zwischen den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas und Dänemarks in der Sundzollfrage übernommen; vor der Beendigung des orientalischen Krieges lassen die Vereinigten Staaten die Angelegenheit ruhen.

Wien. In Oesterreich sind bis Ende August an 40,000 Menschen an der Cholera gestorben.

Paris. Ein feierliches Tedeum, dem der Hof beiwohnte, fand zu Ehren des Sieges über Sebastopol statt. Großer Jubel in Paris. — Auf eine Anfrage Oesterreichs wegen zukünftiger Friedens-Verhandlungen antwortete man, daß man sich nur wieder in Unterhandlungen einlassen würde, wenn der Sitz derselben Paris sein würde. — Der Attentäter Belamare ist als wahnsinnig nach Bicetre geschickt. — Die Münze ist beschäftigt, eine Medaille zur Erinnerung an die letzte Anleihe zu prägen. Vor Zeiten war eine Medaille bestimmt, das Andenken an eine große That zurückzurufen; heut zu Tage ist sie bestimmt, an ein Geschäft, an Agiotage zu erinnern. Andere Zeiten, andere Medaillen. — Der Kaiser von Oesterreich hat dem Kaiser der Franzosen bereits seine Beglückwünschungen über den Fall von Sebastopol ausdrücken lassen. — General Pelissier ist zum Marschall ernannt. Abdel-Kader befindet sich wieder in Paris, in Folge einer Einladung des Kaisers, damit er nicht aus langer Weile dumme Streiche in Algier mache. Er macht sehr reiche Geschenke an den Hof.

Madrid. In Spanien richtet die Cholera noch Verheerungen an. In Tafalla (Navarra) sind von 5000 Seelen mehr als 800 unterlegen. — 200 Carlisten sind aus Frankreich in Catalonien eingedrungen. Die Gesammtstärke der in dieser Provinz und in Aragonien umherziehenden Banden wird auf 1500 Bewaffnete geschätzt. Man befürchtet, daß die 3000 Arbeiter am Ebro-Canal, dessen Arbeiten wegen Geldmangels seit einiger Zeit eingestellt sind, sich ihnen anschließen.

Von der Ostsee. Die Flotte der Alliirten befindet sich noch immer bei Nargen und Seskair.

Aus der Krim. Der russische Obergeneral hat in der Karabelnaja bis auf das Fort Paul alle fortifikatorischen Gebäude zerstören lassen, eben so die zwei Brücken über den großen und kleinen Kriegshafen und einige Schiffe. Die Russen nahmen ihren Rückzug in die Forts St. Alexander und St. Nicolaus, und die Alliirten haben am 9. d. M. weder die Karabelnaja noch die Stadt betreten gehabt. Die russischen Streitkräfte hatten sich in die nördlichen Forts noch nicht zurückgezogen. Die Einnahme des Malakoffthurmes mit allen seinen Rückschanzen läßt das Zurückweisen des Sturmes von den andern Punkten als minder wichtig erscheinen, da das große Sägewerk und jenes der Carenage von den Batterien des Malakoff-Thurmes beherrscht werden. Die Franzosen haben fünf verwundete Generale, darunter Bosquet. Sie haben die Russen mit einem solchen Feuer verfolgt, daß ein Theil der Verfolger die Brücke des St. Paul-Forts passirte, welche Gortschakoff erst später abtragen ließ. — Es bleibt den Russen nur die nördliche Seite von Sebastopol übrig. Wenn das Nordfort im Stande ist, eine längere Belagerung auszuhalten, so wird es ihm doch bald an Lebensmitteln fehlen, da die Verbündeten dasselbe einschließen können. — Pelissier hat den von Gortschakoff verlangten Waffenstillstand verweigert. — Von Franzosen sind 13 Generale theils verwundet, theils getödtet, und ungefähr 15,000 Mann von den Alliirten sollen kampfunfähig sein. — General Pelissier giebt in einer Depesche vom 11. die Zahl der bei Sebastopol verwundeten Franzosen auf 4500 an, worunter 240 Offiziere. — Die Russen haben die letzten Reste ihrer Flotte im Hafen vernichtet. Der Malakoff wurde im raschen Anlauf genommen, mehr Opfer kosteten die zweimaligen fruchtlosen Attaquen auf den Redan und das Centralfort. Daß die Russen in dem Besitze dieser zwei Werke blieben, ermöglichte ihren Rückzug in die sechs Hauptforts an der Südseite des Hafens. Diese Forts sind noch mit drei Reihen Kanonen armirt, das Fort St. Nicolaus hat 190 Kanonen. Das Kaliber der Geschütze in diesen Forts ist achtzöllig und fähig, 68pfündige Vollkugeln zu werfen. Die Forts Alexander, Nikolaus und Paul haben zusammen 560 Kanonen, sie beherrschen den Hafen, die Stadt und die Vorstadt, und die Geschütze sind derart postirt, daß das Feuer von 150 Röhren auf einen Punkt concentrirt werden kann.

Konstantinopel. Omer-Pascha ist nach Varna abgereist, um die Einschiffung eines 15000 Mann

starken Corps zu überwachen. Er wird sich dann nach der Krimm und hierauf nach Batum begeben, wo 40,000 Mann concentrirt werden sollen. — Das Belagerungsheer der Russen befindet sich zwischen Kars und Erzerum. Erzerum wäre noch auf zwanzig Tage verproviantirt. Die Tscherkessen und Abchasen haben sich jede fremde Einmischung verbeten und wollen ihre Selbstständigkeit bewahren.

Notizen aus der Provinz.

Neurode, 13. Septbr. In Urwitz, Habelschwerter Kreises, nahe am Schneeberge, sind in der Nacht vom 3. zum 4. d. M. der Ausgedinger Wagner und seine Frau, ein Paar sehr alte Leute, auf dem Heuboden, die Hände geknebelt, den Mund mit Heu verstopft und beide erdrosselt, vorgefunden worden. Im Hause waren Schränke und Kästen erbrochen. Zwei der That verdächtige Personen sind eingezogen. — Herr Weilshäuser in Neustadt O. S. ist Verleger von Schriften, welche den Vegetarianismus, d. h. das Verwerfen und Enthalten von Fleischspeisen, deren Genuß etwas Unchristliches, Thierisches, Unmenschliches sei, und die Pflanzenkost empfehlen, hat auch ein Kochbuch der fleischscheuen Schule herausgegeben, das allein schon wie eine Hungerkur wirkt. Gut wär's für die übrigbleibenden Fleischesser bei den theuren Fleischpreisen, wenn die Ausbreitung einer nur Pflanzenkost genießenden Secte zunehme, was leider auch ohne die Bücher derselben geschieht! — Auf einer Zinkhütte bei Beuthen sind unter den Arbeitern Unordnungen vorgekommen. Gegen 200 Arbeiter sollen ihre Arbeit eingestellt haben, benehmen sich widersätzlich und haben sich gegen ihre Beamten Drohungen erlaubt. Die Polizei ist eingeschritten, aber die Herstellung der Ordnung konnte nicht ermittelt werden. — Die Hauptmanöver der 11. Division werden in die Tage vom 19. bis 25. Septbr. fallen. Am 19. Septbr. werden die Truppen, nur bei schönem Wetter, in der Gegend von Nimpsch, (bei Langenöls, Senitz, Heidersdorf, Groß-Kniegnitz, Rudelsdorf ꝛc.) bivouakiren, oder bei schlechtem Wetter in genannten Orten engere Kontonnements beziehen. Am 24. Septbr. werden die Truppen bei Raselwitz, Kuhnau ꝛc. bivouakiren oder bei schlechtem Wetter einquartirt werden. Am 25. Septbr. auf dem Rückmarsche bei Nankau, Jordansmühl ꝛc. Die Manöver werden sich nach dem Reichenbacher und dem Schweidnitzer Kreise zu bewegen. — Brieg. Am 9. wurde in Berlin ein Lithograph aus Brieg als Falschmünzer verhaftet, als er eben in einer Conditorei einen Fünfthalerschein eigener Fabrik wechseln wollte. Bis jetzt sind bei ihm und einem Complicen in Brieg 10,000 Thlr. falsche Fünfthalerscheine aufgefunden worden. — Breslau. Frau Dr. Mampé-Babugg ist in Köln engagirt. — Am Sonnabend ist der Abendzug der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn statt um 7¼ Uhr, um 9¼ Uhr hier eingetroffen, durch einen Unfall bei Jeßnitz (diesseits Guben), woselbst an der Maschine des Berliner Zuges ein Siederohr geplatzt war. Es mußte eine andere Maschine requirirt und mehr als 1½ Stunden im Freien gehalten werden.

Bunte Blätter.

— **Constantinopel**, im Aug. Ein junger Kaufmann hatte an seine Bude die Worte geschrieben: „Die Verschlagenheit der Männer übertrifft jene der Weiber.“ Ein bildschönes Mädchen liest diese Inschrift und faßt den Entschluß, diesem Kaufmann einen Possen zu spielen. Die Schöne tritt in den Laden, besieht einige Waaren, unterhält sich mit dem Kaufmann, thut, als ob ohne ihr Zuthun der Schleier sich löse und läßt dabei ihr Gesicht flüchtig sehen; hebt dann die eine Hand so empor, daß ihr schön gerundeter Arm sichtbar wird und dessen blendende Weiße nicht verhüllt bleibt, und versteht es so anzustellen, daß auch ihr prächtig geformtes Bein dem Kaufmann ins Auge fallen muß. Beim Anblick so vieler Reize geräth dieser in Wallung. Sie geht einige Tage nach einander mehrmals bei dem Laden vorbei, und am Ende gerieth der Kaufmann außer sich. Er bittet sie, sie möge sich ihm zu erkennen geben und seine Hand annehmen. Die Schöne äußert: ihr Vater sei ein sehr geiziger Kadi, von welchem sie gar keine Mitgift zu erwarten habe. Wenn Freier kämen, sage er, seine Tochter sei einäugig und von unerträglicher Gemüthsart. Aber am andern Morgen ging der Kaufmann doch zum Kadi und bat ihn um die Hand seiner Tochter. Der Kadi gab die Antwort, auf welche der Bewerber gefaßt war: „Meine Tochter ist sehr häßlich, und es wäre mir leid, wenn Du Dich auch nur einen Augenblick täuschtest. Es wird Dich gereuen, wenn Du sie heirathest; also laß das Ding bleiben, und suche Dir eine andere Frau.“ Allein der rasend verliebte Kaufmann blieb bei seinem Verlangen, und nun sagte der Kadi: „Geschehe also wie Du willst; ich brauche mir nicht vorzuwerfen, daß ich Dich hätte täuschen wollen. Du hast mir also nach der Heirath etwaige Mängel, die Du an meiner Tochter bemerkst, nicht vorzuwerfen; ich gebe sie Dir zum Weibe; lebe glücklich mit Ihr.“ Der Kaufmann heirathete die Tochter des Kadi. Erst in der Hochzeitsnacht konnte er sich überzeugen, daß der Vater die Wahrheit gesagt, und die bewußte Schöne ihn hinters Licht geführt hatte. Er war Ehemann einer Andern geworden. Am nächsten Tage saß er mit trübseliger Miene in seiner Bude. Da ging seine Schöne vorüber und grüßte ihn mit der freundlichsten Miene von der Welt. „Ach Du hast mich unglücklich gemacht!“ rief er ihr entgegen, „meine Liebe zu Dir hat mich in einen Abgrund geschleudert! Weshalb triebst Du Deinen Spott mit mir?“ Lächelnd entgegnete sie: „Weil Du auf Deine Bude den Wahlspruch schriebst: Die Verschlagenheit und List der Männer geht über jene der Weiber. Da wollte ich Dir zeigen, daß das Gegentheil der Fall sei. Du liebst mich und Du gefällst auch mir; ich bin bereit, die Dinge ins Gleiche zu bringen und will Dich heirathen; aber zuvor muß Deine Frau damit einverstanden sein, denn sie ist meine Freundin. Die ist häßlich und konnte deßhalb keinen Mann bekommen; Du hast Sie geheirathet, sie wird wie Deine Schwester und ich werde Deine Frau sein.“ Damit war der verliebte Kaufmann vollkommen einverstanden.

Hierzu ein „Allgemeiner Anzeiger“ als Beilage.

Allgemeiner Anzeiger.

Beilage zu № 75 der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Waldenburg Mittwoch den 19. September 1855.

Aufruf.

Die hoch gestiegene Noth der Unbemittelten, welche die Fürsorge für die Erziehung ihrer Kinder unmöglich macht, sowie die sittliche Verwahrlosung einer großen Anzahl von Kindern macht es nöthig, auch im hiesigen Kreise

ein Rettungshaus für verwahrloste Kinder, welche einer vom Staat anerkannten christlichen Confession angehören,

zu gründen.

Viele Kreise Schlesiens besitzen bereits ähnliche Rettungshäuser und die große Zahl der Armen im hiesigen Kreise, so wie der Umstand, daß in ihm die Jugend mehr, als in manchem anderm der Gefahr der sittlichen Verderbniß ausgesetzt ist, macht es um so mehr unerläßlich, daß unser Kreis nicht hinter andern zurückbleibe.

Die Unterzeichneten sind daher zur Bildung eines Vereins zur Gründung eines solchen Rettungshauses zusammengetreten, und laden Alle, welche diesem Verein beizutreten geneigt sind, hiermit ein, **bei einem der Unterzeichneten ihren Beitritt zu erklären und dabei angeben zu wollen,** ob sie einen **jährlichen** Beitrag oder alsbald eine **bestimmte Capitalssumme** ein für allemal zahlen wollen?

Es wird beabsichtigt, in den künftigen Statuten zu bestimmen, daß Jeder, welcher eine Summe von wenigstens Zehn Thalern alsbald oder einen bestimmten jährlichen Beitrag von **beliebiger** Höhe zeichnet, als Vereinsmitglied angesehen werden soll.

Vertrauend auf Gottes Beistand und auf den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner des hiesigen Kreises, der sich so oft und ausgezeichnet bewährt hat, beginnen wir dies Werk, welches sicherlich seine guten Früchte für die Unglücklichen, denen es gewidmet ist, tragen wird.

Sobald unser Unternehmen irgend genügende Theilnahme findet, werden wir uns erlauben, Alle, welche ihren Beitritt zu dem Verein für die Gründung des Rettungshauses erklärt haben, zur Wahl des Directorii einzuladen.

Waldenburg, den 2. September 1855.

Alberti, Handelskammer-Präsident. **Dierich,** Pfarrer. **Fellmann,** Bahnhofs-Rendant in Freiburg. **Heimann,** Pastor.

Hoffmann, Königlicher Staats-Anwalt. **Karsten,** Königlicher Berg-Rath. **Kretschmer,** Königlicher Kreis-Gerichts-Director.

Carl Krister, Fabrik-Besitzer. **Lange,** Pastor. **Freiherr v. Rosenberg,** Königlicher Landrath.

Carl Tielsch, Fabrik-Besitzer. **Vogel,** Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Diejenigen Eltern hiesiger Stadt, welche ihre Kinder im Laufe dieses Jahres von Privatärzten haben impfen lassen, werden hiermit aufgefordert, die ausgestellten Impfscheine bis nächsten Sonnabend, den 22. dieses Monats in unserm Polizei-Bureau wiederum abholen zu lassen.

Waldenburg den 18. Septbr. 1855. **Das Polizei-Amt.**

Sonntag den 23. Septbr. Vormittags 10 Uhr Christkatholischer Gottesdienst, abgehalten von Herrn Prediger Bogtherr.

Der Vorstand.

Diesen Morgen um halb 4 Uhr wurde meine liebe Frau **Fanny**, geb. **Perregaux**, von einem muntern Mädchen glücklich entbunden. Dies zeige ich, statt jeder besondern Meldung, meinen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Waldenburg den 19. Septbr. 1855.

Dierig.

Todes-Anzeige.

Am 16. d. M. Vormittags um 10 Uhr 50 Min. verschied sanft unser treuer Vater und Schwiegervater, der Königl. Lieutenant a. D., Herr

Friedrich Menzel,

vormaliger Polizei-Rathmann und nachheriger Stadt-Sekretair hierselbst. Diese Anzeige widmen allen Freunden und Bekannten des Entschlafenen unter Bitte um stille Theilnahme und mit dem Bemerken, daß die Beerdigung heute Nachmittag um 3 Uhr stattfindet.

Waldenburg den 19. Septbr. 1855.

H. Menzel und Frau.

Cigarren- und Taback-Offerte.

Unterzeichneter erlaubt sich, sein durch eine neue Sendung **aus Ostfriesland complettirtes** bedeutendes Lager feiner **Havanna-Cigarren** und **Rauchtabacke** zu empfehlen, insbesondere:

	pro Mille:		pro Hundert:	
reine Cabanas	20 thlr.	— sgr.	2 rtlr.	3 sgr.
Esmeralda	18 „	— „	1 „	26 „
El Aguila	16 „	20 „	1 „	22½ „
Magnolia	15 „	— „	1 „	17½ „
Londres	13 „	15 „	1 „	12 „
La Guayra	11 „	20 „	1 „	7½ „
El Pizzarro	10 „	— „	1 „	2½ „
alten wurmstichigen Varinas,			pro Pfd.	15 „
Virginie Nr. 3 in Packeten			„ „	15 „
reinsten Portorico „	„	„	„ „	14 „
Maryland Nr. 3 „	„	„	„ „	12 „

Außerdem mache ich auch auf meine Vorräthe an geringeren Sorten Cigarren und Rauchtabacken aufmerksam. Um gütige Abnahme bittet:

Waldenburg im Septbr. 1855.

R. Schnuke,
Gartenstraße, neben dem königl. Berg-Amt.

Feiertage halber werde ich den künftigen Charlottenbrunner Jahrmarkt nur den ersten Tag abhalten.

H. C. Frankenstein,
in Landeshut.

Zur gefälligen Beachtung.

Einem geehrten Publikum zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß künftigen Freitag als den 21. d. M. von Abends 6 Uhr bis Sonnabend Abend 6 Uhr wegen Abhaltung der Feiertage unsere Verkaufslocale geschlossen sein werden

Lar. F. Cohn.

Lichtbilder auf Papier
(Photographien)

werden in meinem Atelier **„zur Palme"** beim Herrn Kaufmann Schramm täglich von 9—3 Uhr aufs Sauberste angefertigt von

Havenstein.

Ein gesunder, kräftiger Knabe, Sohn achtbarer Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in einer hiesigen Handlung bald eine Stelle als Lehrling. Näheres in der Exped. d. Bl.

Käse-Niederlage.

Als Procurator von zwei Käsefabriken bin ich in den Stand gesetzt,

Limburger Sahn-Käse

zu möglichst billigen Preisen zu verkaufen, ich habe dem Kaufmann Herrn Rudolph Fritsch zu Waldenburg eine Niederlage von diesen Käsen übergeben und denselben ermächtigt, die Preise bei einzelnen Ziegeln und bei größeren Posten billigst zu stellen.

Reichenbach i. Schl. im August 1855.

F. W. Klimm.

Mit Bezug auf obige Anzeige empfehle ich hiermit den

Limburger Sahn-Käse

das Stück zu 5 und 6 Sgr. in hübschen großen Ziegeln, an Wiederverkäufer werde ich denselben nach dem Centnerpreise billigst berechnen.

Waldenburg im August 1855.

Rudolph Fritsch.

Zur bevorstehenden Saison erlaube ich mir ein geehrtes Publikum meine

Färberei- und Wasch-Anstalt

wiederholentlich bestens zu empfehlen. **Kleider, Tücher** in Seide und Wolle, so wie **Mäntel** in Lama, Tuch oder Seide werden schön und in allen Farben gefärbt, appretirt und decatirt. **Tücher, Shwals, Kleider** und **Mäntel**, in allen Stoffen und Farben werden sauber und schön gewaschen, so daß sie den Neuen gleichen und verspreche ich durch die gütige Besorgung des Herrn **Julius Herberger** in Freiburg die mir zugesandten Gegenstände auf's Schnellste und Billigste zu effectuiren.

M. D. Cohn,
Seidenfärber aus Berlin,

Auf Obiges bezugnehmend, so empfiehlt sich zur geneigten Annahme und schnellsten Besorgung der zur Färberei- und Waschanstalt bestimmten Gegenstände.

Freiburg, den 19. Septbr. 1855.

Julius Herberger.

---

4 Stück mit Gebr.-Anweis. 3 Sgr.

Gebr. Leder's balsamische Erdnußölseife

ist als ein höchst wohlthätiges, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer gesunden, weißen, zarten und weichen Haut bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets ächt zu

4 Stück in einem Packet 10 Sgr.

haben bei **Robert Engelmann** in Waldenburg.

Etablissements-Anzeige.

Bei seiner Niederlassung am hiesigen Orte als Schornsteinfegermstr. empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen

Fedor Menzel,
Schornsteinfegermstr.

Charlottenbrunn den 11. Septbr. 1855.

Ein Gasthof mit Tanz-Saal und Brantweinbrennerei, im guten Zustande, in der Nähe von zwei Fabriken, ist von Michaeli ab zu verpachten. Das Nähere in der Exped. d. Bl.

Beachtungswerthes.

Das in meinem Hause befindliche Handlungs-Local ist, nebst den vorhandenen Utensilien, anderweitig zu verpachten.

Waldenburg im Septbr. 1855.

J. E. Fuebich.

Geübte Steinmaurer finden bei 15 Sgr. Lohn bei Unterzeichnetem dauernde Beschäftigung.

Silber, Maurermeister.

In meinem neuen Hause ist eine Stube nebst Alkove zu vermiethen und zum Neujahr zu beziehen.

Kirsch, Schlossermstr.

Ein ganz guter Blasebalg ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen beim Schlossermeister **Nitschke** in Ober-Salzbrunn.

Etablissements-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Altwasser und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als Schneidermeister etablirt habe. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein, jedem mich Beehrenden durch prompte und saubere Arbeit bei billigsten Preisen zu bedienen. Meine Wohnung ist beim Steiger Herrn Leder.

Teichmann, Schneidermeister.

Ein Colonie-Haus, worin 2 Stuben und Keller nebst Stallung und schönem Obstgarten, bin ich Willens bald zu verkaufen. Hierauf Reflectirende wollen sich an mich selbst wenden.

Altwasser. **Franz Walzel.**

Anzeige.

Die Unterzeichnete erlaubt sich einem geehrten Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß sie gegen ein sehr mäßiges Honorar, Mädchen jeden Alters in weiblichen Handarbeiten, als: Nähen, Stricken, Sticken ꝛc. Unterricht ertheilen wird, und bittet um gütige Beachtung. Meine Wohnung in Ober-Salzbrunn, im Kronprinz, Stube Nr. 6.

Auguste Pfennig.

In der Gärtnerei des Königl. Geheimen Commerzienrath-Rath Herrn **Treutler** zu Neu-Weisstein sind reife

Ananas,

sowie auch eingemachte Ananas in Kraufen und reife Weintrauben zu haben. **Arndt,** Gärtner.

Tüchtige Maurergesellen

finden bei gutem Lohne bis zum Winter Beschäftigung bei **H. Günther,** Maurermeister.

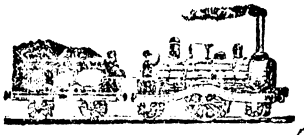
Neue Matjes-Heringe,
Neue Schotten-Voll-Heringe,
Apollo- und Stearin-Kerzen,
Parmesan-Käse,
Gath. Citronen,
Franz. Cathar. Pflaumen,
diverse Schnupftabake,
als: Doppel-Mops, Cardinal-Carotte, Rapé, ächt holländ. Nessing,
abgelagerten Rollen-Varinas und Portoriko, so wie sämmtliche Ermlersche Packet-Tabacke
empfing und empfiehlt
die Handlung zur Palme.

Ein Paar freundliche Stuben für einzelne **Herren** sind zu vermiethen auf der Schweizerei zu Altwasser.

Ausgesuchte Schwämme
für die Herren Porzellandreher, empfing und empfiehlt
die Handlung zur Palme.

100 Rthlr.
werden gegen genügende Sicherheit gesucht. Das Nähere in der Exped. der Geb.-Bl.

800 Rthlr.
werden auf ein ländliches Grundstück mit Acker, im Werthe von 2000 Rthlr., in Altwasser, zur ersten Hypothek gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.



Extra-Zug
von Freiburg nach Breslau,
Sonntag den 23. Septbr. 1855.

Abfahrt von Freiburg: Morgens Punkt 7 Uhr.
Abfahrt von Breslau: Abends Punkt 7 Uhr 15 Min.

Billets für die Hin- und Rückfahrt, pro Person 12½ Sgr., sind bei mir, sowie bei **Julius Emrich** in Waldenburg bis Freitag Mittag den 21. Septbr. in Empfang zu nehmen.

Freiburg. **C. A. Leupold.**

CASINO.
General-Versammlung.
Montag den 24. Septbr. Abends Punkt 8 Uhr in dem Berger'schen Gasthofe, wozu besondere specielle Einladung der geehrten Mitglieder erfolgt.

Waldenburg den 17. Septbr. 1855.
Der Vorstand.

Donnerstag den 20. d. M. findet in der Friedens-Hoffnung zu Hermsdorf das **letzte Lagenschieben um Enten** und die Vertheilung der Gewinne statt. Es ladet hierzu ergebenst ein
Wiesner, Gastwirth.

Zur Erndte-Kirmeß und Tanzmusik
auf Sonntag den 23. d. M. ladet ganz ergebenst ein
Neu-Weisstein. **Hindemit,** zur Schifffahrt.

Zur Erndte-Kirmeß
auf Sonntag als den 23 d. M. ladet ein geehrtes in- und auswärtiges Publikum ganz ergebenst ein und bittet um zahlreichen Besuch. Für frischgebackne Kuchen, so auch für gute Getränke wird bestens gesorgt sein. Musik von einer wohllöblichen Berg-Kapelle. Anfang Nachmittag 4 Uhr.
Ober-Waldenburg. **A. Goldammer,** zur Stadt Berlin.

Zum Erndte-Feste und Tanzmusik
auf Sonntag den 23. Septbr. ladet ergebenst ein
Ober-Waldenburg. **Mirus.**

Kirmeß,
am den 23. und 25. Septbr., wozu ergebenst einladet
Joseph Ringel in Merkelsdorf.

Druck, Verlag und Redaction von C. J. Schlögels Erben in Waldenburg.